



# Ein „armes“ Theater

Das Projekt Theater von Eva Brenner versteht sich als einziges wirklich experimentelles Ensemble Wiens

Alles, was Eva Brenner macht, ist anders. Wer in ihr „Studio“ in der Burggasse kommt, um im November an fünf Montagen den fünften Teil ihres *Endspiel*-Projekts zu erleben, wird mit einer anderen Theaterwelt konfrontiert als hierzulande üblich. *Endspiel in Process* ist in seinem fünften Teil bei dem Thema Natur/Krieg gelandet und wird programmatisch an jedem der Abende anders aussehen, wenn verschiedene Zugänge zu dem, was von Becketts Text übriggeblieben ist, gewählt werden: Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen, Laufen. Außerdem werden verschiedene Gäste mit Live-Performances vertreten sein. Man weiß nie, was einen erwartet. Eva Brenner ist immer für eine Überraschung gut.

Was gar nicht so schwer zu erklären ist, denn das „Anderssein“ erklärt sich aus der Biographie der 46jährigen. Zuerst hat die gebürtige Wienerin eine ganz konventionelle Karriere als Bühnenbildnerin angestrebt. Ein Diplom an der Bühnenbildklasse der Akademie brachte sie als Assistentin an das Düsseldorfer Schauspielhaus und ans Stadttheater Basel, wo sie sich als Mitarbeiterin von Ernst Wunder sehr wohl fühlte. Er nahm sie nach Frankfurt mit, wo das Mitbestimmungsmodell von Peter Palitzsch zu großen Hoffnungen zu berechtigen schien. „Aber früher oder später wurde mir doch klar, daß sich die Männer das Theater unter sich aufteilten und die Frauen für Samt und Seide zuständig blieben. Wenn man sich in den männlich geprägten Sitzungen in der vierten oder fünften Reihe fand, war das sehr unbefriedigend.“



*Endspiel in Process*: Konfrontation mit einer anderen Theaterwelt.



„In Amerika hätte ich wahrscheinlich wissenschaftlich arbeiten müssen. Aber ich wollte Theater machen“, sagt Eva Brenner, die schon damals ihr *Projekt Theater* gegründet hatte. „Was sich in Wien alternative Szene nannte, hatte mit experimentellem Theater, wie es in den USA gepflegt wird, nichts zu tun“, meint Eva Brenner.

Als Peter Marboe Wiener Kulturstadtrat wurde, profitierte Eva Brenner davon, „daß er mich aus New York kannte und sich unter meiner Arbeit etwas vorstellen konnte“. Die Subvention ermöglichte die Eröffnung des eigenen Raums: Das „Studio“ in der Burggasse macht die Arbeit leichter, ermöglicht Projekte im größeren Stil. Becketts *Endspiel* als Work in Progress und vor allem als körpertheatrale Raumassoziation vorzuführen spannte sich über 13 Monate.

Gleichzeitig unternimmt das Studio unter dem Hinweis „Act Now“ die Ausbildung junger Schauspieler im Sinn experimenteller Theaterarbeit. Denn was Eva Brenner an Formen und Inhalten aus New York mitgebracht hat, kann von Akteuren mit traditioneller Ausbildung kaum realisiert werden. Schon das tägliche Training ist integraler Bestandteil der Arbeit.

Wie sehr Eva Brenner in großen Dimensionen denkt, beweist das minutiös ausgearbeitete *Projekt: Liebe*, das sie in den vier Jahren zwischen 2000 und 2004 realisieren will. Eine Uraufführung von Marlene Streeruwitz steht ebenso an wie eine szenische Realisierung von Ingeborg-Bachmann-Gedichten. Eva Brenner selbst will ein Stück über ihren Vater schreiben. „Die Frage nach der Liebe stellt sich immer und überall. Für uns geht sie in die Richtung, was abseits der alten Formen hier noch möglich ist.“

Renate Wagner

Fast hätte die Sehnsucht nach „kleineren Strukturen“ Eva Brenner nach Heidelberg geführt, wenn nicht ein Grotowski-Workshop in Berlin ihr Leben verändert hätte. Hier eröffnete sich ihr ein völlig neuer Blick auf das Theater, auf ein „armes“, auf archaische Situationen zurückweisendes Theater. Von da an ging es Eva Brenner nicht mehr um Ausstattungen, sondern nur

noch um jene körperliche und seelische Offenbarung des Schauspielers, wie sie Grotowski forderte.

Nach dreizehn Jahren in New York, wo sie sich mit der Kunst der Performance vertraut machte und sich als Reiseführerin finanziell über Wasser hielt, kehrte sie Anfang der neunziger Jahre zunächst nur sporadisch, 1994 dann endgültig nach Wien zurück.

Sie prägen die Theaterlandschaft Wiens ebenso wie die Großen: die Klein- und Mittelbühnen sowie die Gruppen der freien Szene ohne festes Haus. Die BÜHNE stellt Monat für Monat eines dieser Theater vor. Im November ist das Projekt Theater an der Reihe.